

Die Sache mit dem Himmel

Ilmenau erlebte am Samstag erstes aufwändiges „Himmelblau-Festival“ in Stadtpark und Freibad



PLATTENDREHER: Auch „Dj Kemp“ aus Ilmenau hat sich im Freibad mit den Kollegen „angelegt“.

TA-Fotos: Autor

Immer dann, wenn Ilmenau aus Himmel blau sein soll, ist er grau und übellaunig. Und immer dann, wenn die Ilmenauer über ihre eigene Stadt reden, sagen sie meist, es sei nichts los. Durch das „Himmelblau-Festival“ sollten alle Klischees über den Haufen geworfen werden. Bis auf zwei: Die Wolken blieben am Himmel und die Ilmenauer aus. Dabei war nun endlich einmal was los.

Von Arne MARTIUS

Am Samstag vormittag beginnt bei Markus Stütz das Herz zu klopfen. Der Chef der Agentur „Reizkultur“ hat das „Himmelblau-Festival“ am Samstag ein halbes Jahr lang vorbereitet und um 11 Uhr sind vor allem die nicht da, die Ilmenau gern mit Langeweile in Verbindung bringen. Im Schwimmbad drehen sich die Plattenteller ins Leere und die Dj's wagen sich trotzdem ans Kräfte messen. Drei Plattenakrobaten legen sich beim Kontest miteinander an. Das ist ein gutes Stück Handwerk, die Jury nimmt's genau. Die Platten müssen vor allem gut ineinander laufen, erklärt Daniel Schröder, der als „Dj K/SOL“ selbst mit den schwarzen Scheiben hantiert

und zusammen mit Sebastian Bender („Dj Passion“) auflegt. Petra Martini kennt die ganzen Kniffe nicht ganz so wie die Plattendreher und steht der Jury in Sachen ästhetischer Bewertung bei. „Dj Noitrum“, übrigens aus der Schweiz, hat die Angelegenheit letztlich für sich entschieden und den beeindruckendsten Regelwirbel am Mischpult hin gelegt.

Inzwischen füllt sich der Ilmenauer Stadtpark mäßig und mit etwas gutem Willen lässt sich am Abendhimmel sogar ein wenig Blau erkennen. Doch dass „Dubios neighbourhood“ aus München vor zwei Dutzend Leuten spielten, „war mir dann doch peinlich“, gesteht Markus, der für diesen Abend noch mit der „Sam Ragga Band“ und „Mellow Mark“ drei Ikonen mit verschiedenen Stilrichtungen aus der deutschen Reagge-Szene engagiert hat.

Gegen 20 Uhr geschieht das kleine Festival-Wunder und die „Sam Ragga Band“ magnetisiert tatsächlich mehrere Hundert Besucher. Gewundert hingegen hat sich wohl niemand darüber, dass inzwischen ein paar Beschwerden aus der Umgebung wegen der Musikkautstärke einlaufen. Willkommen in der Kleinstadt.

Auf der Wiese vor der Bühne wiegen sich die üblichen Ver-



LEBENSSTIL: „Sam Ragga Band“ und Festival-Gäste.

dächtigen engagiert in Reagge-Trance. Die Band, die Jan Delay bei Touren zu schätzen weiß, kommt auch ohne den Meister des Wortspiels richtig gut in Tritt und deswegen formuliert die „Sam Ragga Band“ fantastisch eigenständig den Lebensstil, den sich die Anhänger dieser Musik wohl auch so erträumt haben.

Karibikgleich haben die Veranstalter auch dem kleinen Musikpavillon hinter der Festhalle in ein brillantes Strandbar-Kostüm geholfen, während der FSV Martinroda unter der Regie von Trainer Thomas Laube die Schankstellen verwaltet. Darben muss niemand an diesem Abend, zwischen den landesüblichen Mahlzeiten und Crepes hat sich „Reizkultur“ auch in die kleinsten Detailfragen der Festival-Organisation eingemischt. Dass die „Himmelblau“-Offensive hier gerade ihre erste Feuertaufe souverän absolviert, merkt keiner der Besucher, der nicht zufällig von Markus Stütz' Herzklopfen weiß.

Der fragt sich gegen Ende des Abends schon, warum nicht wenigstens 1000 Gäste da waren. Manchen erschien der Preis zu hoch, doch dafür waren eben keine Wald-und-Wiesen-Bands da, sondern echte Größen. Vielleicht war es der Termin, rätselt der Mann von „Reizkultur“, der sich sicher ist, für das Festival eine ganze „Werbearmada gefahren“ zu haben. Und was sagt einer, der gerade im Bewusstsein ist, drauf zahlen zu müssen? „Jetzt erst recht“, findet Markus Stütz, „ich habe immer gekämpft“.

Manchmal ist der Himmel also doch nicht grau.

STICH-WORT

Klagen

Von Arne MARTIUS

Warum viele Ilmenauer das Festival so mieden, wie der Himmel an diesem Tag den erhofften Farbton, darüber zu spekulieren ist müßig. Vielleicht muss es ja so sein, dass in Ilmenau der große Wurf einfach nicht gelingen darf. Stattdessen werden die Wochenenden bei Coverbands verbracht, um hinterher – wie beim Stadtfest – über fehlende musikalische Abwechslung zu nörgeln. Vielleicht aber ist es so, dass das Klage führen mittlerweile unbedingt dazu gehören muss.

Die „Himmelblau“-Veranstalter sind schließlich nicht die ersten, die damit Bekanntschaft machen. Ein Blick in die jüngere Vergangenheit: Unmut regte sich, als die „Oldie-Night“ auf dem Marktplatz zum ersten Mal Eintritt kosten sollte. Kopf schütteln stellte sich ein, als der „Nachtschwärmer“ nicht mehr kostenlos war. Ärger gab es, als der „Weltenbummel“ ohne einen Euro nicht mehr überlebt hätte. Da müssen Veranstalter inzwischen schon viel Enthusiasmus mitbringen, um die Stadt ein bisschen lebenswerter zu machen. Denn ist die Musik nicht genehm, stört der Preis und ist gar nichts mehr los, dann ist das eben typisch Ilmenau. Das Leben kann so schlicht sein.